



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltwende

Stegemann, Hermann

Stuttgart, 1934

Verkehrsstreik und Wahlkampf

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

sam zu sinken droht. Der ganze Schiffskörper war aus den Fugen getrieben, Sturm und Wogenprall drangen zerstörend auf ihn ein, tief im Wasser liegend gehorchte er nur noch mühsam dem Steuer.

Dapen hatte auch in Genf zu einem letzten Mittel gegriffen, um die Freiheit des Handelns wiederzugewinnen, und Nadolny angewiesen, die Abrüstungskonferenz mit der deutschen Abordnung zu verlassen, da Deutschland nicht länger in der ihm dort zugemuteten Rechtsunsicherheit verharren könne. Die Vorenthaltung der Gleichberechtigung war durch diese starke Gebärde kraftvoll unterstrichen worden. Aber den inneren Schwierigkeiten zu begegnen, gab es kaum noch ein taugliches Mittel. Als in den ersten Tagen des November in Berlin ein großer Verkehrsstreit ausbrach, traten Kommunisten und Nationalsozialisten zum ersten Male geschlossen für die Ausständigen ein. Rotfront wählte die Zeit zur Ausbreitung der bolschewistischen Revolution gekommen. Im Norden Berlins peitschte der Bolschewismus das Proletariat zu Barrikadenkämpfen auf, die Schutzpolizei mußte zur Feuerwaffe greifen, blutige Opfer fielen im Straßengefecht. Das waren schreckende und verwirrende Zeichen.

Ein Wahlkampf, der unter solchen Auspizien vor sich ging, trug das Gepräge eines Kampfes um die letzte Entscheidung. Was bisher nicht gelungen war, nämlich: eine große Linie zu ziehen, auf der nach der Auswahl der Kämpfer diese Entscheidung im Parlament erzwungen werden sollte, das wurde dieser Reichstagswahl als Aufgabe gestellt.

In Wirklichkeit aber war es nichts anderes als ein Kampf um die Revolutionierung Deutschlands. Ob nationale oder bolschewistische Revolution, das einzig stand noch zur Frage. So erbitternd und radikalisiert hatte die Entwicklung der letzten Monate gewirkt. Die nationale Bewegung war endgültig zur nationalsozialistischen Bewegung geworden. Der Gestaltwandel Deutschlands ging von da an weit über eine Verwandlung der Form hinaus. Er wurde zu einer Umwälzung in Geist und Wesen. Nun war es klar, daß Adolf Hitler nicht in eine Regierung eintreten konnte, wie immer diese zusammengesetzt sein mochte. Er war jetzt wirklich der Führer

und Exponent eines neuen Reiches, das aus dem Volke selbst neu geboren werden mußte.

Noch einmal zog der Trommler wirbelnd durch Deutschland, kein Rattenfänger mit sanft verlockender Schalmel, sondern ein aus dem Weltkrieg hervorgegangener Kämpfer, der nationale Leidenschaft atmete und den sozialen Opfersinn weckte und abhold allem falschen Pazifismus mit dem Totenschlegel das Kalbfell drohete.

Er rief den Heroismus ins Feld, auf den sich nun in der Stunde der großen Krisis alle Anhänger der Bewegung besinnen mußten; auch die, die einst blind mitgelaufen waren oder als Treibholz sich um das stark gebundene Floß des Nationalsozialismus gesammelt hatten. Er scheute den Prinzipienkampf nicht, aber Wahlmüdigkeit, Enttäuschung und Furcht vor dem revolutionären Charakter der Bewegung wirkten einem neuen Siegeslauf entgegen. Adolf Hitler ging damals zu der größten Prüfung ein, die seinem Führertum seit dem 10. November 1923 gesetzt worden war. Er stand auf dem Gipfel des Glücks, aber auch hart vor einem Abgrund.

Papen, nervöser und empfänglicher für Gunst und Ungunst der Ereignisse, aber dank seiner beweglichen Natur weniger an eine große Spannung gebunden, sah den Wahlen voller Erwartung entgegen. Solange Schleicher hinter ihm stand, konnte er sich im Amte halten. Ob auch regieren, das freilich war eine andere Frage. Doch wie auch die Würfel fielen, aus jeder Kombination mußte ein Sieg der Regierung herausgelesen werden. Darüber war man sich in der Reichskanzlei klar geworden. Dann konnte an eine Umbildung des Kabinetts gedacht werden, dann gelang es vielleicht durch die Anhandnahme der Reichsreform die Gemüter vom Notstand des Volkes abzulenken und diesen durch Arbeitsbeschaffung zu beschwören, gleichgültig wie dieses dornige Problem angepackt wurde, dann blieb als letztes die Militärdiktatur noch ausgesetzt.

In keinem Falle aber durfte sich die Regierung verleiten lassen, die Wahlen zu überschätzen, denn ihr Ausgang war in gewisse Grenzen gespannt und an eine Umkehrung der Lage nicht zu denken. Man konnte nicht mehr ohne, und noch weniger gegen den Nationalsozialismus regieren.

*